

1 Alles eine Frage der Perspektive? Handlungsfelder und Adressierungen Sozialer Arbeit – zur Einführung

Anne van Rießen & Christian Bleck

Zweifelsohne ist eine Systematisierung der Handlungsfelder Sozialer Arbeit nicht voraussetzungslos. Bereits vor gut 20 Jahren konstatierten Karl August Chassé und Hans Jürgen von Wensierski in dem einführenden Herausgeberwerk zu Praxisfeldern Sozialer Arbeit, dass der Versuch einer konsistenten Gliederung der ausdifferenzierten und vielfältigen Handlungsfelder Sozialer Arbeit »dem Bemühen des Sisyphos« gleiche (Chassé & von Wensierski 1999, 13)¹. Ob diese Mühen bei fortbestehenden Uneindeutigkeiten, die mit Differenzierungsversuchen von Handlungsfeldern Sozialer Arbeit einhergehen, »Teil des Spezifikums Sozialer Arbeit« sind (Schilling & Klus 2015, 210), lässt sich dabei nur vermuten. Trotz all dieser offenkundigen Unübersichtlichkeiten in der Profession Soziale Arbeit und den damit verbundenen Herausforderungen für mögliche Sortierungsoptionen legen wir mit diesem Band eine weitere Systematisierung der Handlungsfelder Sozialer Arbeit vor, die zugleich die Adressierung der Inanspruchnehmenden fokussiert, obwohl wir fraglos auch nicht von der Existenz einer finalen Antwort ausgehen. Doch – frei nach der Band Die Sterne (1999): »Es hat keinen Sinn zu warten, bis es besser würde: Das bisschen besser wär' das Warten nicht wert«.

Blickt man zurück, so lassen sich historisch (1) Angebote, die für die Betreuung, Erzie-

hung und Versorgung von Kindern und Jugendlichen innerhalb und außerhalb der Familien, (2) Kleinstkinderschulen und Bewahranstalten für Kinder und Jugendliche erwerbstätiger Eltern, (3) das Feld der Armen- und Gesundheitsfürsorge sowie (4) die Jugendpflege und -fürsorge als zentrale Handlungsfelder Sozialer Arbeit rekonstruieren (Schweppe 2015, 123; Thole 2010, 23 f.). Sie strukturieren sich um klassische Ungleichheitsrelationen, die Ausgangspunkte der sozialen Frage und damit Gegenstand Sozialer Arbeit sind: Lebensaltersbezogene Ungleichheiten zwischen Erwachsenen und Noch-Nicht-Erwachsenen in der Spannung von Unmündigkeit versus Autonomie verbunden mit Fragen des Aufwachsens, der Bildung und der Sozialisation sowie lebenslagenbezogene Ungleichheiten in der Spannung zwischen Teilhabe versus Ausgrenzung, Herstellung von Partizipationsfähigkeit, Partizipation versus Ausschluss-von-Partizipation verbunden mit Fragen nach Strukturen, Ressourcen und Kompetenzen, um Leben zu gestalten und zu bewältigen (vgl. Thole et al. 2017; Schweppe 2015; Stimmer 2012).

Spätestens seit den 1960er Jahren kann man jedoch von einer erheblichen Ausdifferenzierung und Weiterentwicklung der Handlungsfelder Sozialer Arbeit sprechen: Insbesondere die Sozialpädagogisierung der Lebensalter, eine adressat:innenbezogenen Ausdifferenzierung, die Entstehung und Ausweitung neuer Problemlagen durch gesellschaftliche Individualisierungs- und Pluralisierungsprozesse sowie die Spezialisierung und Erschließung neuer Arbeitsfelder (Schweppe 2015, 123) haben zu einer »sehr differenzierte[n] berufliche[n]

1 Vgl. für weitere Systematisierungen Farrenberg & Schulz 2020; Graßhoff, Renker & Schröer 2018; Wendt 2018; Bieker & Niemeyer 2022; Heiner 2010; Thole 2010; Chassé & von Wensierski 1999; Müller 1995.

Landschaft« (Schilling & Klus 2015, 207) der Sozialen Arbeit geführt. Damit umfassen Handlungsfelder der Sozialen Arbeit gegenwärtig im Hinblick auf das Lebensalter Personengruppen von Kleinstkindern bis hin zu Hochaltrigen und im Hinblick auf die Lebenslagen umspannen sie spezifische soziale Notlagen bis hin zu allgemeinen Problemlagen der Lebensgestaltung und -bewältigung (Schweppé 2015, 124). Besonders expandieren Aufgaben Sozialer Arbeit im Bereich der Frühen Hilfen, des Kinderschutzes, der Schulsocialarbeit aber anteilig auch in der Altenarbeit sowie in der Kooperation und Vernetzung im sozialen Raum zwischen Sozialer Arbeit und zivilgesellschaftlichen Akteur:innen (Thiersch 2013, 205). Mit der Ausdifferenzierung der Handlungsfelder und der Zunahme an Aufgaben hat auch die Anzahl der Fachkräfte Sozialer Arbeit erheblich zugenommen.

Mit diesen historisch gewachsenen, rechtlich und/oder professionell begründeten sowie wissenschaftlich gerahmten Ausdifferenzierungen von Handlungsfeldern Sozialer Arbeit gehen unvermeidlich Adressierungen einher. Einerseits sind diese bereits in den Bezeichnungen von Handlungsfeldern Sozialer Arbeit sowie in den Unterscheidungen, die zwischen ihnen vorgenommen werden, mehr oder minder konkret eingelassen. Andererseits erfolgen innerhalb der Handlungsfelder auf jeweils institutioneller und personaler Ebene spezifische Adressierungen von Menschen und Menschengruppen durch die Soziale Arbeit – wenngleich nicht nur durch sie. Wenn Adressierungen hierbei als soziale Konstruktionsprozesse verstanden werden, über die Menschen zu Adressat:innen Sozialer Arbeit werden, dann sind die Handlungsfelder jeweils als Terrains sozialer Praxen zu begreifen, in denen »die Konstitution und Konstruktion von Adressat_innen als hochkomplexer Prozess erfolgt« (Bitzan & Bolay 2016, 15). Dementsprechend werden in dem vorliegenden Band nicht nur Handlungsfelder einführend beschrieben, sondern auch dort vorfindbare Adressierungen beleuchtet, die dafür

sensibilisieren können, wer in den jeweiligen Handlungsfeldern unter welchen Voraussetzungen als »hilfe- oder unterstützungsbedürftig markiert« wird und damit erst »in den Geltungsbereich der Sozialen Arbeit« gelangt (ebd., 73).

Daran anknüpfend haben wir zudem vorgeschlagen, die Funktionen und Aufgaben Sozialer Arbeit im jeweiligen Handlungsfeld aus einer emanzipatorischen Perspektive zu beleuchten und somit die Selbstbestimmung und Teilhabe von Inanspruchnehmenden der Angebote Sozialer Arbeit zu fokussieren. Eine emanzipatorische Perspektive als Reflexionsfolie ermöglicht es u. E. nicht nur die Situationen der Einzelnen, sondern insbesondere auch die strukturellen und gesellschaftlichen Begrenzungen und Barrieren mit in den Blick zu nehmen, und diese daraufhin zu befragen, ob und inwieweit diese ursächlich sind, gesellschaftliche Teilhabe zu begrenzen und zu verhindern und soziale Probleme somit nicht weiterhin zu individualisieren und zu pädagogisieren (vgl. bspw. Schaarschuch 1999; van Rießen 2016). Aus einer solchen Perspektive ist der normative Bezugspunkt Sozialer Arbeit die Autonomie und umfassende Partizipation der Inanspruchnehmenden (vgl. Schaarschuch 1995; s. a. die Internationale Definition Sozialer Arbeit: DBSH 2016). Damit zielt sie zwar weiterhin mittels pädagogischer Inventionen darauf ab, die Besonderheit des »Falls« mit der Generalität der Bezugsnorm auszutarieren, ihr normativer Bezugspunkt ist *so auch* die »Gewährleistung gesellschaftlicher Normalzustände« (Offe 1987, 174, Herv. i. O.) und somit die Regulierung und Gestaltung von Lebensführungswegen, die als sozial problematisch oder potenziell sozial problematisch markiert werden (Kessl 2013). Gleichsam findet jedoch so Beachtung, dass das, was als »sozial problematisch« oder »normal« gilt, stets in den konkreten historischen gesellschaftlichen Bedingungen und Verhältnissen entschieden wird. Damit werden einseitige Zuschreibungen verhindert und der Blick dafür geöffnet, *was es gebraucht, damit gesell-*

schaftliche Teilhabe überhaupt möglich wird und auch *was* in den gegenwärtigen gesellschaftlichen Kontexten Teilhabe behindert und begrenzt.

Gleichsam geraten so aber auch die Adressat:innen selbst als aktiv Handelnde in den Blick und es wird deutlich, dass nicht die Institutionen und die Programme Sozialer Arbeit, sondern die Menschen diejenigen sind, die ihre individuelle Wohlfahrt selbst erzeugen (vgl. Gille 2019) – sei es dienstleistungstheoretisch begründet als eigentliche Produzent:innen der sozialen Dienstleistungen (Oelerich & Schaarschuch 2013) oder gesellschaftstheoretisch begründet durch die Arbeitsweise am Sozialen, die innerhalb und in Widerspruch zu hegemonialen Produktionsweisen realisiert werden muss (Bareis & Cremer-Schäfer 2013). Die damit in der Disziplin Sozialer Arbeit einhergehende zunehmende Forderung nach einer neuerlichen kritischen Reflexivität gegenüber der (Sozial-)Politik in Anbetracht des Auseinanderdriftens sozialer Ungleichheiten, der neoliberalen Aktivierungs- und Effektivierungspolitiken gegenüber Adressat:innen Sozialer Arbeit sowie der Deprofessionalisierungs- und Umbau tendenzen in der Sozialen Arbeit selbst (Büttow, Chassé & Lindner 2014, 8) findet so entsprechend Berücksichtigung.

Dabei knüpfen wir in der Systematisierung der Handlungsfelder an das bestehende Schema von Franz Stimmer (2012) an und bündeln dieses entsprechend nach (1) lebenslagen- und (2) lebensaltersbezogenen Handlungsfeldern. Diese Systematisierung haben wir jedoch um zwei weitere Dimensionen erweitert: (3) den lebensraum- und lebenskontextbezogenen Handlungsfeldern sowie (4) jenen Handlungsfeldern, die sich auf die Disziplin und Profession Sozialer Arbeit beziehen.

Die Systematisierung der Handlungsfelder Sozialer Arbeit in lebenslagen- und lebensaltersbezogenen Handlungsfelder lässt sich historisch darauf zurückführen, dass der Terminus Soziale Arbeit als Oberbegriff auf sozial-

pädagogisches und sozialarbeiterisches Handeln verweist (Kreft & Mielenz 2008). Pointiert ließe sich formulieren, dass die zentralen Handlungsfelder der Sozialpädagogik primär entlang eines (sozial-)pädagogischen Generationsverhältnisses nach Lebensaltern systematisiert wurden, während die originären Handlungsfelder der Sozialarbeit eine Differenzierung nach Lebenslagen mit den zentralen Handlungsformen ›Hilfe und Unterstützung‹ erfuhren. Diese historische Benennung und Zuordnung anhand eines adressierten Subjektstatus ist somit heute noch analytisch immanent und prägend in der Differenzierung der Handlungsfelder. Dahingegen verstehen wir lebensraum- und lebenskontextbezogene Handlungsfelder explizit nicht subjektzentriert, sondern als eine räumliche *und* gesellschaftliche Kontextualisierung der lebenslagenbezogenen und lebensaltersbezogenen Handlungsfelder, denen wir insbesondere daher eine eigene Dimension einräumen, da sie primär nicht die einzelnen Adressat:innen selbst in den Fokus rücken, sondern die Bedingungen und Gegebenheiten, die räumlich und gesellschaftlich dazu führen, zu partizipieren und selbstbestimmt leben zu können. Mit jenen Handlungsfeldern, die sich auf die Disziplin und Profession Sozialer Arbeit beziehen, sind letztlich jene gemeint, die Rahmenbedingungen und -setzungen für die Soziale Arbeit (auch in den anderen Handlungsfeldern) analysieren, entwickeln oder einbringen, die so u. E. auch in das zentrale Professions- und Disziplinprofil Sozialer Arbeit passen.

Der Aufbau des Bandes beginnt mit der Darstellung der lebensphasenbezogenen Handlungsfelder. Im Kontext dieser ersten Differenzierung werden jene Handlungsfelder dargestellt, die primär den Lebensphasen Kindheit und Familie, Jugend sowie Alter(n) zugeordnet werden können. Im Weiteren erfolgt die Darstellung der lebenslagenbezogenen Handlungsfelder. Diese sind untergliedert in die Lebenslagen Armut, Behinderung, Delinquenz, Drogen und Sucht, Er-

werbsarbeit, Gender und Sexualities sowie Gesundheit und Krankheit. Anschließend erfolgen die lebensraum- und lebenskontextbezogenen Handlungsfelder, in denen jene Handlungsfelder dargestellt werden, die sich primär innerhalb der Lebensräume und -kontexte Demokratie, Kultur, Ästhetik und Medien, Migration, Flucht und Rassismuskritik, Sozialer Raum, Wohnen sowie Zivilgesellschaft verordnen lassen. Abschließend haben wir die disziplin- und professionsbezogenen Handlungsfelder aufgeführt. Diese sind differenziert in Entwicklung und Professionalisierung, Forschung, Evaluation und Planung sowie Politik. Ausgehend von dieser Darstellung haben wir im Weitern den Fokus auf Handlungsfelder gelegt, die u. E. erstens eine solche Perspektive bedienen und/oder zweitens das Kriterium erfüllen, dass es sich um »öffentlicht organisierte, soziale, unterstützende beziehungsweise pädagogische Hilfen und Dienste zur sozialen Lebensbewältigung oder Bildung« (Thole 2010, 26) handelt.

Innerhalb der Darstellung der einzelnen Handlungsfelder liegt der Schwerpunkt neben der Beschreibung der Geschichte und der strukturellen Gründe für die Entstehung des Handlungsfelds – wie bereits begründet – auch auf der spezifischen Adressierung der Teilnehmenden und damit verbundenen zugeschriebenen Problemlagen. Davon ausgehend werden aus einer emanzipatorischen Perspektive die spezifischen Aufgaben und Funktionen Sozialer Arbeit, im Hinblick auf umfassende Teilhabe und Selbstbestimmung der Inanspruchnehmenden fokussiert.

Diese unsere theoretische Vorstellung von der Systematisierung und der Darstellung des Bandes und der einzelnen Beiträge, geht in der Praxis der Umsetzung des Bandes mit einigen Herausforderungen, aber auch mit Chancen, einher. So liegt die Herausforderung erstens in der Zuordnung und Systematisierung der Handlungsfelder zu den entsprechenden Kategorien. Wir sind uns dieser Uneindeutigkeiten und Ambivalenzen bewusst, denn die jeweils einzelnen Handlungsfelder lassen sich

verschiedenen Kategorien zuordnen. Wir haben jeweils die Unter- und Entscheidung getroffen, zu welcher Kategorie die einzelnen Handlungsfelder *primär* mehr Verknüpfungen enthalten. Dies ist analytisch weder trennscharf noch stets eindeutig. Zweitens erfolgt dadurch in den einzelnen Beiträgen insbesondere die Darstellung der Adressierung der Inanspruchnehmenden sehr different und macht deutlich, *was* in den jeweiligen Handlungsfeldern in den Vordergrund gestellt werden kann, *wie* die Entstehung der sozialen Probleme dargestellt und begründet werden und *welche Funktion und Aufgaben* so Sozialer Arbeit zugeschrieben werden. Diese Differenzierungen machen noch einmal bewusst, dass die Trennung innerhalb der Systematisierung nicht immer analytisch eindeutig ist und die Ursachen, die dazu führen, dass jemand Angebote Sozialer Arbeit in Anspruch nimmt bzw. nehmen muss, neben erstens dem Blick auf die gesellschaftlichen und strukturellen Ursachen auch zweitens eine Verknüpfung von gesellschaftlichen, strukturellen und subjektiven Dimensionen zugrunde liegt. Diese Fokussierung der Verknüpfung und die damit einhergehende Gewichtung der einzelnen Dimensionen unterscheidet sich in den Beiträgen. Damit einhergehend werden drittens auch unterschiedliche Begrifflichkeiten für die Inanspruchnehmenden genutzt und davon ausgehend auch die damit einhergehenden Adressierungen jener sehr deutlich. Wir haben diese Uneindeutigkeiten an dieser Stelle bewusst nicht vereinheitlicht, denn so wird nicht nur tendenziell die Konstruktion sozialer Probleme in den verschiedenen Handlungsfeldern sichtlich, sondern auch die spezifische oder allgemeine Adressierung.

Neben diesen Herausforderungen und Differenzierungen werden aber auch Gemeinsamkeiten erkennbar: So wird insbesondere in der Darstellung der Geschichte der jeweiligen Handlungsfelder nochmal spezifisch, aber auch verallgemeinernd deutlich, dass ein veränderter gesellschaftlicher Kontext einerseits zu veränderten sozialen Problemla-

gen führt, andererseits auch die Ausrichtung der einzelnen Handlungsfelder selbst beeinflusst. Damit einhergehend wird unverkennbar, dass die Geschichte und Entwicklung der jeweiligen Handlungsfelder nicht unabhängig von den historisch-gesellschaftlichen Bedingungen und Verhältnissen betrachtet werden können: Denn erst durch die Kontextualisierung wird deutlich, dass die Zielstellungen oder das *was* als soziales Problem definiert wird, stets auf gesellschaftliche Bedingungen und Verhältnisse reagiert. Insofern ist die Konstruktion des sozialen Problems nicht ohne die Analyse gesellschaftlicher Kontexte zu verstehen. Darüber hinaus ermöglicht erst diese Analyse die Aufdeckung von gesellschaftlichen Konstruktionen und damit einhergehenden Herrschaftsverhältnissen. Denn, und dies zeigen die Beiträge deutlich: individuell zugeschriebene Probleme werden von den Inanspruchnehmenden als Individualbelastungen und somit als privates Verschulden erlebt und häufig im Weiteren tabuisiert. Ob es in den Handlungsfeldern gelingt – oder überhaupt als Aufgabe und Funktion betrachtet wird – diese Individualisierung und Pädagogisierung strukturell verursachter Probleme zu begegnen, erfolgt wiederum in der Darstellung der Handlungsfelder sehr different.

Abschließend möchten wir uns herzlich als Herausgeber:innen bedanken: Zuallererst gilt unser großer und herzlicher Dank allen Autor:innen, die sich mit großem Interesse und Engagement auf dieses Projekt eingelassen haben. Der Inhalt dieses Herausgeber:innenbandes ist letztlich primär durch ihre jeweiligen Expertisen geprägt, die eben damit auch die Differenzierungen, Uneindeutigkeiten und Ambivalenzen in den verschiedenen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit deutlich machen. Ausdrücklich bedanken möchten wir uns schließlich bei unserer Lektorin Dr. Elisabeth Häge vom Kohlhammer Verlag, die mit der Anfrage nach der Konzeptionierung eines solchen Bandes nicht nur zuerst unsere Moti-

vation geweckt, sondern uns auch auf der »langen Strecke« mit viel Vertrauen begleitet hat. Insofern hat die Herausgabe dieses Bandes auch für uns einen wichtigen Lernprozess eröffnet und dazu geführt, den Versuch einer Systematisierung zu wagen, der hoffentlich eine Grundlage zu weiterführenden Diskussionen in Disziplin und Profession Sozialer Arbeit bildet. Wir jedenfalls würden uns freuen.

Literatur

Bareis, Ellen & Cremer-Schäfer, Helga (2013): Empirische Alltagsforschung als Kritik. Grundlagen der Forschungsperspektive der »Wohlfahrtsproduktion von unten«. In: Graßhoff, Gunther (Hrsg.): Adressaten, Nutzer, Agency. Akteursbezogene Forschungsperspektiven in der Sozialen Arbeit (139–159). Wiesbaden: Springer VS.

Bieker, Rudolf & Niemeyer, Heike (Hrsg.) (2022): Träger, Arbeitsfelder und Zielgruppen der Sozialen Arbeit (2. Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer.

Bitzan, Maria & Bolay, Eberhard (2017): Soziale Arbeit – die Adressatinnen und Adressaten. Opladen u. a.: Budrich.

Bütow, Birgit, Chassé, Karl August & Linder, Werner. (Hrsg.) (2014): Das Politische im Sozialen. Historische Linien und aktuelle Herausforderungen der Sozialen Arbeit. Opladen: Budrich.

Chassé, Karl August & von Wensierski, Hans-Jürgen (Hrsg.) (1999): Praxisfelder der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. Weinheim/München: Beltz.

DBSH (2016): Deutschsprachige Definition Sozialer Arbeit des Fachbereichstag Soziale Arbeit und DBSH. Unter: https://www.dbsh.de/media/dbsh-www/redaktionell/bilmeder/Profession/20161114_Dt_Def_Sozialer_Arbeit_FBTS_DBSH_01.pdf, Zugriff am 12.11.2021.

Gille, Christoph (2019): Junge Erwerbslose in Spanien und Deutschland. Alltag und Handlungsfähigkeit in wohlfahrtskapitalistischen Regimen. Wiesbaden: Springer VS.

Graßhoff, Gunther, Renker, Anne & Schröer, Wolfgang (Hrsg.) (2018): Soziale Arbeit. Eine elementare Einführung. Wiesbaden: Springer VS.

Farrenberg, Dominik & Schulz, Marc (2020): Handlungsfelder Sozialer Arbeit. Eine systematisierende Einführung. Weinheim/Basel: Beltz.

Heiner, Maja (2010): Soziale Arbeit als Beruf. Fäle-Felder-Fähigkeiten (2. Aufl.). München/Basel: Reinhardt.

Kessl, Fabian (2013): Soziale Arbeit in der Transformation des Sozialen. Eine Ortsbestimmung. Wiesbaden: Springer VS.

Kreft, Dieter & Mielenz, Ingrid (Hrsg.) (2008): Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik (6., überarb. u. akt. Aufl.). Weinheim/München: Beltz.

Müller, C. Wolfgang (Hrsg.) (1995): Einführung in die Soziale Arbeit (4. Aufl.). Weinheim/Basel: Beltz.

Oelerich, Gertrud & Schaarschuch, Andreas (2013): Sozialpädagogische Nutzerforschung. In: Graßhoff, Gunther (Hrsg.): Adressaten, Nutzer, Agency. Akteursbezogene Forschungsperspektiven in der Sozialen Arbeit (85–98). Wiesbaden: Springer.

Offe, Claus (1987): Das Wachstum der Dienstleistungsgesellschaft: Vier soziologische Erklärungsansätze. In: Olk, Thomas & Otto, Hans-Uwe (Hrsg.): Soziale Dienste im Wandel 1. Helfen im Sozialstaat (171–198). Neuwied/Darmstadt: Luchterhand.

Schaarschuch, Andreas (1995): Spaltung der Gesellschaft und soziale Bürgerrechte. In: Widersprüche, Jahrgang 15 (54), 47–59.

Schaarschuch, Andreas (1999): Theoretische Grundelemente Sozialer Arbeit als Dienstleistung. Ein analytischer Zugang zur Neuorientierung Sozialer Arbeit als Dienstleistung. In: neue praxis 29 (6), 543–560.

Schilling, Johannes & Klus, Sebastian (2015): Soziale Arbeit. Geschichte – Theorie – Profession (6., vollst. überarb. Aufl.). München/Basel: Reinhardt.

Schweppé, Cornelia (2015): Handlungsfeder der Sozialpädagogik. In: Thole, Werner, Höblich, Davina & Ahmed, Sarina (Hrsg.): Taschenwörterbuch Soziale Arbeit (2. Aufl.). Bad Heilbrunn.

Stimmer, Franz (2012): Grundlagen des methodischen Handelns in der Sozialen Arbeit (3., überarb. u. erw. Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer.

Thiersch, Hans (2013): Soziale Arbeit in den Herausforderungen des Neoliberalismus und der Entgrenzung von Lebensverhältnissen. neue praxis 43 (3), 215–219.

Thole, Werner (Hrsg.) (2010): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch (3., überarb. u. erw. Aufl.). Wiesbaden: Springer VS.

Thole, Werner, Kessl, Fabian, Kruse, Elke & Stövesand, Sabine (2017): Soziale Arbeit: Kernthemen und Problemfelder. In: Kessl, Fabian, Kruse, Elke, Stövesand, Sabine & Thole, Werner (Hrsg.): Soziale Arbeit – Kernthemen und Problemfelder (7–13). Opladen/Toronto: Budrich.

van Rießen, Anne (2016): Zum Nutzen Sozialer Arbeit. Theaterpädagogische Maßnahmen im Übergang zwischen Schule und Erwerbsarbeit. Wiesbaden: Springer VS.

Wendt, Peter-Ulrich (2018): Lehrbuch Soziale Arbeit. Weinheim/Basel: Beltz.

I Lebensphasenbezogene Handlungsfelder

2 Kindheit und Familie

2.1 Beratung bei familiären Pflege- und Sorgearbeiten

Marc Weinhardt

Familie wird in diesem Beitrag als Ort verstanden, an dem unterschiedliche Pflege- und Sorgearbeiten stattfinden, die Beratungsanlässe für die Soziale Arbeit generieren können, wenn dabei Fragen auftauchen oder innerfamiliäre Bewältigungsressourcen nicht ausreichen. Zwei Merkmale von Familie sind für den vorliegenden Text dabei zentral: Familie ist zunächst ein *generationaler* Ort, in der die Eltern-Kind-Beziehung konstituiert und gelebt wird, und sie ist weiterhin ein Ort *spezifischer* Solidaritäts- und Kooperationsbeziehungen zwischen Eltern, Kindern und weiteren nahen Angehörigen (Konietzka & Zimmermann 2020). Kennzeichnende Konsequenz für einen solchen familienbezogenen Zugriff auf Beratung ist dann jedoch, dass eine einfache Systematik nicht greifen kann. Akzeptiert man die familienbezogene Genese von Beratungsanliegen im weiten Kontext von Sorgearbeit, werden zwangsläufig sehr unterschiedliche Fragen thematisch, z. B. der Kindererziehung, des Zusammenlebens der Eltern als Paar oder der Pflege von älteren Angehörigen. Hinzu kommt das Aufgreifen neuer Sorgethemen, die sich in der Familie manifestieren, etwa die Sorgearbeit von Kindern und Jugendlichen (Young Carers), die chronisch kranke Eltern, Großeltern oder eigene Geschwister pflegen (Kavanaugh & Stamatopoulos 2021; Kaiser 2019).

Das mit dieser familienbezogenen Vielfalt von Sorgethemen benannte Problem

für Beratungsangebote zeigt sich sowohl auf der theoretisch-konzeptionellen als auch der praktischen Ebene. So ist z. B. die theoretische Vergewisserung darüber, was Familien- oder Erziehungsberatung jenseits methodischer Definitionen (Schubert et al. 2019, 63 ff) oder der knappen Verortung in den Sozialgesetzbüchern genau ist und auf welche Weise ein Fall bspw. als Fall für Erziehungsberatung, Paarberatung oder auch z. B. als Pflegeberatung konstituiert werden kann, auf Dauer gestellt (Schrapper 2015; Heiner 2012; Graffmann-Weschke et al. 2021; Koch & Krampe 2020) und aktualisiert sich in der Sozialen Arbeit sowohl organisationsbezogen (Bauer 2010) als auch im interaktionellen Geschehen (Rüegger 2021). In der Praxis zeigt sich diese theoretische Unabgeschlossenheit zweifach: Zum einen gibt es eine Gruppe entsprechend gekennzeichneter Beratungsstellen, die absichtlich thematisch offen z. B. als Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen firmieren und so die multithematische Inaugenscheinnahme aller in der Familie anfallenden Beratungsanlässe ermöglichen sollen, zum anderen wählen auch spezialisierte Beratungsstellen, wie sie in der Sozialen Arbeit z. B. für Sucht- (► Kap. 8.2) oder Verschuldungsfragen (► Kap. 5.2) etabliert sind, einen indirekten Zugriff auf Familie, indem sie neben Einzelberatung Paar-, Familien- und Ange-

hörigengespräche anbieten oder den Familienbegriffs als Vermittlungskonzept zur multiprofessionellen Fallarbeit nutzen (Höfling & Schrappe 2021).

Wie Beratung zu Fragen von Erziehung und Pflege in einer Ein-Eltern-Familie aussiehen kann, zeigt die folgende Situationsbeschreibung.

Daniela und ihre Mutter Jenny werden in einer kommunalen Beratungsstelle für Familien-, Erziehungs- und Lebensberatung vorstellig. Als Stichwort für die Erstanmeldung, die Jenny vorgenommen hat, wurden Erziehungsprobleme und eskalierende Auseinandersetzungen zwischen Mutter und Tochter vermerkt.

Im Erstgespräch zeigt sich: Daniela ist 14 Jahre alt, geht auf eine Gemeinschaftsschule und wohnt mit ihrer 34-jährigen Mutter Jenny in einer Ein-Eltern-Familie zusammen. Zum Vater besteht seit der Trennung der Eltern, als Daniela ein Baby war, kein Kontakt. Daniela und Jenny schildern aus ihrer je unterschiedlichen Perspektive, dass es entlang von schulischen Fragen (hohe Motivation bei nachlassenden Noten, verhaltensbedingte Ermahnungen) und im Organisieren des häuslichen Zusammenlebens (abendliches nachhause kommen, Mitbringen des ersten Freundes von Daniela) im letzten halben Jahr zu eskalierenden Streitigkeiten gekommen ist, die beide im Nachhinein bedauern, aber nicht verhindern können.

Jennys Lebenssituation ist durch eine chronische Erkrankung gekennzeichnet. Sie leidet an fortgeschrittener amyotrophen Lateralsklerose, sitzt im Rollstuhl und ist als schwerbehindert eingestuft. Sie kann stundenweise nach einem Studium der Germanistik für einen Schulbuchverlag arbeiten, was sie gerne tut. Ein Pflegedienst kommt nachhause und hilft ihr bei der Körperpflege; viele tägliche Pflegever-

richtungen und große Teile des Haushalts (Wäsche waschen, Einkäufe) werden von Daniela mit übernommen. Jenny erzählt, dass Daniela ein Wunschkind war, sie sehr stolz auf ihre Tochter ist und häufig unter Gefühlen der Beschämung leidet, weil sie im Alltag durch Daniela unterstützt werden muss. Der zunehmende Eigensinn von Daniela, die überlegt, die Schule zu wechseln und sehr viel Zeit mit ihrem ersten Freund verbringen möchte, macht sie hilflos. Zahlreiche von ihr als sehr kränkend empfundene Bemerkungen ihrer Tochter, in der diese ihre Überlastung mit der Pflege und die Beschämung, ihren Freund mit nachhause zu bringen, thematisiert, haben zur Vereinbarung des Beratungstermins geführt.

Danielas Lebenssituation ist stark durch die Schule geprägt, die sie im Ganztag besucht. So bleibt aus ihrer Sicht wenig Zeit, Freund:innen und ihren ersten Freund zu sehen, und es entsteht oft Stress, wenn sie nach der Schule noch Haus- und Pflegearbeiten übernehmen muss. Sie gibt an, das prinzipiell gerne zu tun, aber immer mehr an ihre Grenzen zu kommen. Ein großes Ziel von ihr ist »später mal raus« zu kommen und Medizin zu studieren. Sie gibt an, die Schule mit hoher Motivation anzugehen, aber immer mehr unter den zunehmend schlechter werdenden Noten zu leiden. Sie möchte auf ein reguläres Gymnasium ohne Ganztag wechseln, fordert mehr Freiheiten in ihrer Lebensführung von der Mutter und bringt die Bitte vor, das Miteinander zwischen Mutter und erwachsenwerdender Tochter sowie konkrete Fragen der Pflege in der Beratung zu besprechen.

Die fallzuständige Fachkraft Frau Müller bietet nach dem ersten Termin, in dem dies alles zur Sprache kam, weitere Beratungstermine an. Diese sollen dazu dienen, Themen zu sammeln, zu priorisieren und danach mit Daniela und Jenny zu